

Predigt Auferstehungskirche Großhansdorf

12. August 2018

Galater 2, 16 -21 (und Psalm 8)

Gott, der bei uns ankommen und uns mit seinem Wort in Bewegung setzen will, segne Reden und Hören, und bereite sich seinen Weg in unsere Herzen.

Liebe Gemeinde,

2 HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, der du zeigst deine Hoheit am Himmel!

4 Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast:

5 was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?

6 Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.

7 Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan:

8 Schafe und Rinder allzumal, dazu auch die wilden Tiere,

9 die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer und alles, was die Meere durchzieht.

10 HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!

„Wir sind Bettler, das ist wahr“ hat Martin Luther vor seinem Tod noch auf einen Zettel geschrieben. Wir sind Bettler. Wir haben nichts zu bieten, wir sind angewiesen auf Barmherzigkeit, darauf, dass man uns nicht behandelt nach 'Verdienst und Würdigkeit'. Das ist die eine Möglichkeit, unser Menschsein zu charakterisieren. Und ich finde es beeindruckend, dass Martin Luther, der ja nun einiges zu bieten hatte und viel in Bewegung gebracht hat, sich mit dieser Einsicht auf seine letzten Lebensschritte begeben hat. Die andere Möglichkeit unser Menschsein zu charakterisieren finden wir z.B. in Psalm 8:

Angesichts des Sternenhimmels staunt der Sänger über das unglaubliche, wunderbare Nebeneinander der Erfahrung von unendli-

cher Kleinheit des Menschen vor dem Universum und der Erfahrung von Würde und Macht auf der Erde, die Gott den Menschen gegeben hat.

Von diesen beiden gegensätzlichen Perspektiven („wir sind Bettler“ und „wenig niedriger als Gott“) nähere ich mich den Worten

16 Doch weil wir wissen, dass der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch Werke des Gesetzes; denn durch des Gesetzes Werke wird kein Mensch gerecht.

17 Sollten wir aber, die wir durch Christus gerecht zu werden suchen, sogar selbst als Sünder befunden werden – ist dann Christus ein Diener der Sünde? Das sei ferne!

18 Denn wenn ich das, was ich niedergerissen habe, wieder aufbaue, dann mache ich mich selbst zu einem Übertreter.

19 Denn ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe. Ich bin mit Christus gekreuzigt.

20 Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.

21 Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes; denn wenn durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben.

Die Galater (ein Volk im damaligen Kleinasien) haben sich durch Paulus zum christlichen Glauben bekehren lassen. Dann wird aber deutlich, und das dringt Paulus zu Ohren, dass sie nicht vollständig überzeugt waren, dass der Glaube, der ihnen vermittelt worden war, so ganz ausreichen könnte für ihr Seelen-

des Paulus an die Galater (aus dem 2. Kapitel), die heute der Predigt zugrunde liegen:

heil. Sie wurden unsicher, ob Paulus, der doch die Christen verfolgt hatte, wirklich berufen war, ihnen den richtigen Glauben zu vermitteln, und sie meinten, dass ein paar Ergänzungen ihrer Glaubenspraxis aus anderen Religionen ja nicht schaden könnten. (Heute machen das etlich mit Horoskopen oder Talismans.) Paulus sieht ihren christlichen Glauben und damit ihr Seelenheil in höchster

Gefahr und kämpft mit ganzem Einsatz um sie. Zusätzliche Absicherungen verraten den ganzen Glauben, weil Vertrauen in Gottes Rettung durch Jesus für ihn nicht teilbar ist. Für dieses Vertrauen gibt es kein Netz oder doppelten Boden.

Wir sind und bleiben Bettler und für das Heil unseres Lebens ohne wenn und aber angewiesen auf die Barmherzigkeit Gottes. Damit will Paulus den Galatern zurückhelfen zu einem unverfälschten Glauben.

Mit dem ganz anderen Blick auf uns Menschen der Psalm 8:
Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan.

Daraus erwächst unsere Lebensaufgabe. Wir haben gar keine Wahl. Wir werden hineingeboren in die Verantwortung für unsere Erde. Das ist eine gewaltige Aufgabe, eine Aufgabe, der wir offensichtlich nicht gewachsen sind. Wir scheitern ausnahmslos an unserer Verantwortung. Das wird uns heute von Tag zu Tag, von Hiobsbotschaft zu Hiobsbotschaft immer deutlicher bewusst. Die Herrschaft des Menschen, die der Sänger des Psalms noch jubelnd besingen kann, ist für die Erde in vieler Hinsicht und an vielen Stellen nicht nur nicht zuträglich, sondern katastrophal zerstörerisch. Wir alle sind irgendwie dahinein verwohen und können dem nicht entgehen. Wir können versuchen,

noch einigermaßen verantwortlich zu handeln und uns für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung nach Kräften einzusetzen. Und das ist notwendig und selbstverständlich allemal besser, als zu resignieren oder sich gleichgültig abzuwenden. Aber angesichts der Erfordernisse müssen wir uns auch eingestehen: offensichtlich reicht es nicht wirklich. Man müsste sich doch noch viel mutiger, viel entschiedener, viel konsequenter einsetzen.

Was Paulus in seinen Schriften als das Gesetz Gottes vor Augen hat, das „tötet“, weil wir ihm gerecht werden müssen, wenn unser Leben gelingen soll, aber ihm nicht gerecht werden können, weil wir davor immer wieder versagen, das beschreiben wir heute m.E. angemessen mit der Verantwortung für unsere Erde und das Leben auf ihr, in die wir als Menschen hineingestellt sind. Dieser Anspruch ist vernichtend, weil er unbedingt gilt und weil wir an ihm scheitern. Das heißt: wir scheitern an dem, was unser Leben ausmacht, was ihm Sinn gibt, was uns als Menschen *r e c h t* sein lässt.

Da sind wir wieder beim Bettler-sein. Wenn wir unserer Verantwortung nicht gerecht werden als Menschen auf dieser Erde, verlieren wir dann nicht unser „*wenig niedriger sein als Gott*“ des Psalmisten, also die von Gott verliehene Würde?

Wir müssen mit Paulus an diesen Punkt des Scheiterns gehen, wenn wir verstehen wollen, was für ihn das Evangelium, was für ihn der christliche Glaube ist. Durch des Gesetzes Werke, d.h. für mich, durch gutes, verantwortliches Handeln, kann niemand „gerecht“ werden. Unsere Würde als Menschen verdienen wir nicht durch unsere noch so guten und verantwortungsvollen Taten. Unsere Würde als Menschen ist uns von Gott verliehen ohne jede Vorleistung. Das ist der Glaube, der uns rettet aus aller Verzweiflung angesichts unseres Versagens vor den unabweisbaren Forderungen der Verantwortung, in die wir gestellt sind. Wir sind Bettler und doch mit einer unantastbaren Würde ausgestattet. Deshalb kennt Paulus und kennen wir Christen keinen Unterschied in der Würde der unterschiedlichsten Kinder Gottes, egal welchen Geschlechtes, welcher Hautfarbe, welcher Religion, welchen Bankkontos, welcher Kleidung, welchen Staatsbürgerstatus', welchen Orts auf dieser Erde und sogar welcher persönlichen Vergangeheit und Geschichte sie sind. Kein Mensch kann seine Würde durch Erfolg, Engagement, Ansehen verteidigen und keiner braucht das zu tun, weil keiner sie verlieren kann. Als Christen, so die Zuspitzung des Paulus gegen die Absicherungsversuche der Galater, dürfen

wir das nicht einmal versuchen, weil das unser Vertrauen in Gott aufheben würde. Unsere Würde dürfen und müssen wir als bedingungslos geschenkt, unveräußerlich und unendlich kostbar für uns selbst und alle anderen Menschen glauben.

Was nun: Bettler oder mit kostbarer Würde und der Aufgabe, diese Erde zu bewahren beschenkt?

Ich bin überzeugt, dass wir uns da nicht entscheiden müssen, nicht entscheiden dürfen. Als Christen leben wir mit beiden Wahrheiten und es ist uns aufgegeben, immer wieder herauszufinden, welche gerade jetzt für uns wichtiger ist: was ist für mich oder auch uns als Gemeinde jetzt gerade dran und braucht meine oder unsere Aufmerksamkeit und den entsprechenden Einsatz?

Geht es darum, Verantwortung wahrzunehmen und konkret anzupacken als hinge unser Leben davon ab, oder geht es in diesem Moment darum, loszulassen und zu vertrauen, als sei alles in bester Ordnung? Beides, so denke ich, sollten wir Christen können und praktizieren, und wir sollten erheblichen Aufwand darauf verwenden, herauszufinden, was gerade anliegt. Das geht m.E. nicht ohne Mühe und Anstrengung, das ist ja wohl eine Gratwanderung zwischen Über- und Unterforderung, und da gibt es erhebliche Ungleichzeitigkeiten. Wenn einer oder eine nicht mehr weiter kann und dringend die Besinnung auf das von Gott geschenkte Recht-

sein ohne jede Leistung braucht, ist für andere dran, sich aufzuraffen und anzupacken. Es ist nicht so leicht zu erfassen, was der gute und richtige Zeitpunkt ist für zupacken oder vertrauensvoll loslassen und sich des Lebens freuen. Da bleiben wir angewiesen auf Inspiration, auf die freundliche und nachhaltige Führung durch den Heiligen Geist.

Ich schließe mit einer Abwandlung eines bekannten Gebetes (des US-amerikanischen Theologen Reinhold Niebuhr):

Gott, Heiliger Geist, gib mir den Mut und die Kraft, Verantwortung zu übernehmen, wo ich das kann, und gib mir den Mut und das Vertrauen, mich unbeschwert meines Lebens zu freuen, wo ich loslassen kann und muss, und gib mir den Mut und die Klarheit, dass ich das eine vom anderen recht unterscheide.

Amen